

*Bodo Brinkmann (Berlin)* referierte über „Simon Marmions Beiträge zu Stundenbüchern aus Gent und Brügge“; anhand dreier Stundenbücher (Salting Stundenbuch, London, Victoria u. Albert Mus., Salting Ms. 1221; Huth-Stundenbuch, London BL Add. 38126; „Voustre demeure“-Stundenbuch, Madrid Bib. nac. Ms. Vit. 25—5 sowie Einzelminiaturen Berlin-Dahlem, Kupferstichkabinett 78 B 13) versuchte er zu zeigen, daß Marmions Atelier in Valenciennes auf Einzelblättern Miniaturen ohne Bordüren in die Zentren Brügge und Gent geliefert haben könnte, die dann dort mit Bordüren versehen und in die Stundenbücher eingefügt wurden. Bei allen drei Stundenbüchern war auch der Meister des Dresdener Gebetbuchs mitbeteiligt, mit welchem sich Brinkmann in seiner Dissertation (FU Berlin, Prof. R. Haussherr) befaßt. Nach Brinkmann soll ein neu aufgetauchtes Einzelblatt mit einer „Hl. Anna selbdritt“ (Slg. Mark C. Morris, New York u. Michigan) aus dem Louthe-Stundenbuch stammen.

*Sandra Hindman (Evanston/IL, Northwestern Univ.)* stellte zwei Miniaturen aus einem unbekanntem Brevier zur Diskussion, welche sie Simon Marmion zuschreiben möchte („Hl. Jungfrauen“, New York, Metropolitan Mus., Slg. Lehman; „Szenen aus dem Leben des St. Denis“, Privatbesitz).

Abschließend stellte *Anne-Marie Legaré (Montreal Univ.)* einen Buchmaler, den „Meister des Antoine Rolin“, vor, welcher in Nordfrankreich die Nachfolge Simon Marmions angetreten hat und sowohl großformatige erzählende Werke als auch Stundenbücher (z. B. Baltimore, Walters Art Gallery W. 431) illustriert hat. Sie schreibt diesem um 1489—1501 tätigen Illuminator Illustrationen in 14 Manuskripten zu. Die Handschriften weisen einen gemeinsamen Initialentyp (goldener Akanthus-Körper auf blauem und rosa Grund) auf, der auch in Getty Ms. 30 und Ms. 31 sowie im Stundenbuch New York, Pierpont Morgan Libr. Ms. 6, auftritt. Aufgrund der Besitzer der Handschriften darf vermutet werden, daß der „Meister des Antoine Rolin“ in der Gegend von Mons tätig gewesen ist.

Sämtliche Referate des Symposiums werden in etwa zwei Jahren gedruckt erscheinen in einer reich illustrierten Monographie des J. Paul Getty Museums, hg. v. Thomas Kren, dem Kurator der Handschriftenabteilung. Zudem soll zu einem späteren Zeitpunkt eine Faksimileausgabe des „Tondal“ (Getty Ms. 30) mit wissenschaftlichem Kommentar erscheinen.

Fritz Oskar Schuppisser

PENSÉE, IMAGE ET COMMUNICATION EN EUROPE MÉDIÉVALE  
A PROPOS DES STALLES DE SAINT-CLAUDE, JURA  
Kolloquium in Saint-Claude und Lons-le-Saunier, 24.—26. September 1990

Im Zentrum der dreitägigen Veranstaltung im französischen Jura stand ein einziges Kunstwerk, das Chorgestühl der Kathedrale von Saint-Claude (bis 1737 Benediktiner-Abteikirche) aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Äußerer Anlaß der von den lokalen Initiatoren Abbé Pierre Lacroix und Frau Andrée Renon vorbildlich organisierten Tagung mit über hundert Teilnehmern war der Brand in der Nacht vom 25. auf den 26. September 1983, dem der Südteil des Gestühls weitge-

hend zum Opfer fiel. Nach dieser Katastrophe wurde im Hinblick auf eine Rekonstruktion eine ansehnliche Photodokumentation der zerstörten Teile zusammengetragen.

Das Chorgestühl von Saint-Claude, ein Werk des Genfer Bürgers Jehan de Vitry, galt bis anhin gewissermaßen als Gründungswerk einer ganzen Reihe mehr oder weniger verwandter Anlagen im französischen Jura, in Savoyen, in der heutigen Westschweiz und in Aosta. Es sind dies in chronologischer Reihenfolge, mit den bis anhin gültigen Datierungen: Saint-Claude, Kathedrale, 1449—1465; Freiburg i. Ü., Münster Sankt Niklaus, 1462—1464; Romont, Kollegiatskirche, 1468—1469; Aosta, Kathedrale, 1469; Genf, Kathedrale, um 1470; Hauterive, Zisterzienserabteikirche, 1472—1486; Aosta, SS. Pietro ed Orso, 1487—1504; Saint-Jean-de-Maurienne, Kathedrale, 1498; Evian-les-Bains, Notre-Dame de Grâce, Ende 15. Jh.; Yverdon, Temple, 1501—1502; Moudon, Temple, 1501—1502; Lausanne, Kathedrale, 1509; Estavayer-le-Lac, Saint-Laurent, 1522—1526.

Die Gruppe wird als savoyisch bezeichnet, da die Orte mit wenigen Ausnahmen zum Herzogtum Savoyen gehörten oder unter dessen Oberherrschaft standen.

Die Chorgestühle verbindet der Gesamtaufbau aus zwei Reihen zusammenhängender, durch Zwischenwangen voneinander getrennter und durch Abschlußwangen seitlich geschlossener Sitze, insbesondere aber das Programm der hohen, von Maßwerk bekrönten, geschnitzten Dorsalien. Das zentrale Thema ist die Konkordanz von Aposteln mit Glaubensartikeln und Propheten mit Prophezeiungen, in Saint-Claude um Äbte erweitert, andernorts um lokale Heilige u. a. Die engen formalen wie inhaltlichen Beziehungen der savoischen Gestühle erkannte erstmals Joseph Zemp, einer der Väter der schweizerischen Kunstgeschichtsschreibung (J. Z.: *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, Freiburg 1903, 214 ff.). Von zeitgleichen deutschen Gestühlen, etwa in Berchtesgaden oder Maulbronn, unterscheidet sich die Gruppe in erster Linie durch die mit Reliefs belegten Dorsalien.

Jede Beschäftigung mit Chorgestühlen leidet unter dem Mangel einer brauchbaren jüngeren Gesamtdarstellung dieser zu den kirchlichen Einrichtungsstücken gehörenden Gattung. Der Artikel von Martin Urban im *RDK* III, Sp. 514—538, datiert aus dem Jahr 1954. Die Darstellung von Hannelore Sachs, *Mittelalterliches Chorgestühl*, Leipzig 1964, ist methodisch veraltet. Das Buch von Herbert Schindler, *Chorgestühle*, München 1983, ist informativ, jedoch zu schmal und auf den deutschen Sprachraum begrenzt.

Als Fixpunkte in der Erforschung des Chorgestühls von Saint-Claude galten bisher eine Honorarquittung über 600 fl. vom 21. Juni 1449 (Archives départementales du Jura, 2H, 1er classement), sowie eine Inschriftentafel an einer Seitenwange, die den Abschluß der Arbeiten unter Jehan de Vitry ins Jahr 1465 legt. Die Quittung von 1449 orientiert leider weder über den Stand der Arbeiten noch darüber, ob es sich um eine Teilzahlung oder das gesamte Honorar handelt. Es wird deutlich, daß das Gestühl nach Vollendung der Arbeiten unter Jehan de Vitry in Genf, nach Saint-Claude zu liefern und dort zu montieren ist.

Mindestens 15 Jahre also für die Vollendung eines Chorgestühls, berichten uns die Quellen, wo doch etwa Jörg Syrlin und seine Mitarbeiter für das wohl reichste Gestühl der deutschen Spätgotik in Ulm nachweislich nur 6 Jahre gebraucht haben. Allgemein unterrichten die Quellen für Chorgestühle von einer Ausführungszeit von 3—5 Jahren.

Am ersten Tag in Saint-Claude beschäftigten sich die Referenten einerseits mit den materiellen und historischen Grundlagen des Chorgestühls, andererseits mit der künstlerischen Situation um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Claude Lapaire umriß die Rolle Genfs als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum im Norden des Herzogtums Savoyen im 15. Jahrhundert. Neben Jehan de Vitry sind in erster Linie der Skulpteur Jehan Prindal und die Maler Jean Bateur und Konrad Witz bekannt. Die künstlerische Situation Savoyens im 15. Jahrhundert ist nur im Kontext seiner geographischen Lage zwischen Burgund, der Provence, und der Lombardei zu verstehen.

Zwei Referate zeigten besonders deutlich, wie durch skrupulöse Befundssicherung Bewegung in festgefahrene stilkritische Diskussion gebracht werden kann und etablierte Positionen neu überdacht werden müssen.

In seinem Beitrag zur Epigraphik entlarvte Henri Hours die Inschriftentafel an der Abschlußwange als Fälschung des 18./19. Jahrhunderts, entsprechen doch Syntax und Verwendung von Kürzungen keineswegs der Usanz im 15. Jahrhundert. Es stellte sich sofort die Frage, ob das Datum von 1465 reine Erfindung sei oder ob es nicht auf einer authentischen Inschrift beruhe. Eventuell fanden die Fälscher Namen und Datum im Archiv der Abtei. Weitere Inschriften, verschiedene Graffiti an den Rückseiten der Dorsalien, isolierte Buchstaben, Namen wie Mathieu, Claude, Jehan, zwei Daten, 1467 und 1469, haben keinerlei Beweiskraft, sind ihre Anbringungsorte doch jederzeit gut zugänglich.

Théo-Antoine Hermanès stellte die Dendrodatierung einiger Gestühle vor. Für Saint-Claude ergab sich ein Fälldatum von 1445/46, wobei noch mit großer Sicherheit auf den November 1445 präzisiert werden konnte. Der Nußbaum für das Chorgestühl in der Kathedrale von Genf, nach der Reformation aus dem Franziskanerkloster Rive dorthin versetzt, wurde im Jahr 1425  $\pm$  5 Jahre gefällt. Ein drittes Gestühl in der Genfer Kirche St. Gervais, leider nur fragmentarisch erhalten, lieferte ein Dendrodatum von 1441. Der Referent stellte vor allem aufgrund technischer Untersuchungen fest, daß die Hand eines Bildschnitzers von St. Gervais in Saint-Claude wieder auftritt. Daraus nun zu folgern, die Reste in St. Gervais seien Jugendwerke Jehan de Vitrys, wäre problematisch, ist doch die Rolle Vitrys in Saint-Claude noch keineswegs geklärt. Weitreichender sind die Folgen der Umdatierung des Gestühls in der Kathedrale. Abgesehen davon, daß dadurch der Anspruch von Saint-Claude dahinfällt, erstes Werk einer Gruppe zu sein, ist die Rolle der Bildschnitzerei, aber auch der anderen Künste in Genf vor der Mitte des 15. Jahrhunderts neu zu überdenken. Bei einer erhöhten Lagerungsdauer des Nußbaums von vielleicht 5—10 Jahren wäre das Genfer Chorgestühl schon in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre begonnen worden. Für die Stilgeschichte stellen sich durch die Umdatierung mehr Fragen, als durch sie gelöst werden. Daß mit Dendrodatierungen vorsichtig umzugehen ist, zeigt etwa die neuerliche Diskussion über die Holzdecke von Zillis.

Im letzten Referat des ersten Tages spannte Albert Châtelet die Fäden etwas weiter, indem er möglichen Vorbildern in der Kunst nördlich der Alpen nachspürte. Sein Vergleich der auf Sockeln stehenden Dorsalfiguren mit den Propheten auf den Flügeln des Verkündigungsaltares von Aix-en-Provence, vielfach Barthélemy d'Eyck zugeschrieben, heute in den Museen von Brüssel bzw. Rotterdam, hält einer näheren Prüfung kaum stand. Der Bildschnitzer Jehan de Vitry wird sich diesbezüglich wohl zuerst bei seinen Berufskollegen, den Steinskulpteuren umgesehen haben, wobei ihm in unmittelbarer

Umgebung genügend Vorbilder zugänglich waren. Im übrigen stehen auch die Dorsalfiguren in Genf auf Sockeln. Stilistisch klafft zwischen den beiden Werken ein unüberwindlicher Graben: Den kubisch verdichteten, häufig knittrig gestauchten Gewandfalten des Verkündigungsaltars stehen graphisch lineare Formen des Gestühls gegenüber. Ein bei Saint-Bénigne in Dijon gefundener Christophoruskopf, heute in St. Louis/USA aufbewahrt, kommt den Reliefs der Abschlußwangen recht nahe, wie der Autor bemerkte. Daraus nun auf einen Einfluß aus dem burgundischen Kunstkreis zu schließen, geht aber nicht an, steht doch der Kopf in St. Louis künstlerisch isoliert da. Es steht keineswegs fest, daß er in Dijon selbst entstand, denn er läßt sich unmöglich neben Werke der Slurnachfolge stellen.

Der zweite und dritte Tag waren ausschließlich ikonographischen Problemen gewidmet. Mehr als zehn Referenten gingen in sehr unterschiedlichen Beiträgen auf Herkunft und Geschichte von Credo und typologischen Erweiterungen ein. Der Gewinn für die Erforschung des Chorgestühls von Saint-Claude hielt sich dabei in Grenzen. Für den Kunsthistoriker war es trotzdem äußerst lehrreich, die Verbildlichung des Apostolikums durch die Jahrhunderte zu verfolgen, fehlt doch eine auch nur annähernd vollständige Untersuchung des Themas. Es konnten einige Neufunde präsentiert werden, so von Anne Ritz-Guilbert in einem sächsischen Psalter der 1260er Jahre (Cambridge, Fitzwilliam Museum, Ms. 36—1950). Die wichtige Rolle von Pucelles Belleville-Brevier für die Verbreitung der Typologie aus Aposteln mit Glaubensartikeln und Propheten mit Propezeiungen wurde unterstrichen, existieren doch von seinem Kalenderzyklus eine ganze Reihe von Repliken. Neben der zyklischen Anordnung wie im Belleville-Brevier kennt die Buchmalerei die Darstellung in Form eines Diagramms, so etwa im Verger de Soulas, Ms. fr. 9220, der Bibliothèque Nationale in Paris.

Der Credozyklus in Tuschzeichnung des in Nürnberg tätigen Paul Lautensack, datiert um 1535, zeigt die Kontinuität des Themas in einer Stadt, die zehn Jahre zuvor zum neuen Glauben übergetreten war. Frank Muller referierte über die hochinteressante Ikonographie dieser kaum bekannten Zeichnungen, mit Apostel und Propheten am unteren Seitenrand und Illustrationen des Glaubensbekenntnisses verbunden mit eschatologischen Inhalten und kosmischen Visionen, durchwegs in Kreiskompositionen.

Eckart-Conrad Lutz wies den Einfluß der pseudo-augustinischen Konzeption auf das geistliche Drama des deutschen Spätmittelalters nach. Apostel und Propheten, Ecclesia und Synagoge u. a. illustrieren das zentrale Thema der Wahl zwischen Glaube und Unglaube. Das Credo im besonderen ist vorzugsweise mit der Verehrung des Abendmahls verbunden.

Aus der Veranstaltung resultieren in erster Linie Desiderata an die Forschung: Eine Gesamtdarstellung der von der kunsthistorischen Forschung lange vernachlässigten savoyischen Chorgestühle ist wünschenswert, vor allem auch angesichts neuer Ergebnisse der Lokalforschung, etwa bezüglich der Auftraggeber. Weitere, an der Tagung kaum zur Sprache gekommene Aspekte wären Farbfassung, Maßwerk oder die Ikonologie im Kontext von Chor und Altar.

Die weitere Erforschung von Credoaposteln und typologischen Erweiterungen mit Propheten hätte von der sorgfältigen Scheidung von Grundformen und Erweiterungen auszugehen. Die wechselseitige Beeinflussung der verschiedenen Gattungen ist unge-

klärt. Das völlige Fehlen des Themas in verschiedenen Kunstlandschaften (Niederlande, Norddeutschland, Spanien) ist auffällig und verlangt nach einer Klärung.

Das erklärte Ziel der Tagung, einen Beitrag zur Rekonstruktion, vor allem der bis heute nicht dokumentierten Teile des Chorgestühls von Saint-Claude zu leisten, wurde nicht erreicht, war aber angesichts der Forschungslage und der breiten Thematik der Referate kaum zu erreichen. Ein kleiner Kreis von Fachleuten soll die Rekonstruktion des Südteils begleiten.

Andreas Bräm

## Ausstellungen

### BIBLIOTHECA CORVINIANA. 1490—1990

Ausstellung in der Nationalbibliothek Széchényi in Budapest, 6. April bis 6. Oktober 1990

Zur fünfhundertsten Wiederkehr des Todestages des Matthias Corvinus, des bedeutendsten Herrschers des mittelalterlichen Ungarn, wurden zahlreiche Ausstellungen und wissenschaftliche Tagungen veranstaltet und viele Veröffentlichungen herausgebracht. Das herausragende Ereignis dieser Aktivitäten war die repräsentative Ausstellung der Budapester Nationalbibliothek, die einen großen Publikumserfolg verzeichnen konnte. Die wissenschaftliche Voraussetzung dafür boten die Publikationen von Csaba Csapodi und Klára Csapodi-Gárdonyi (speziell: *Bibliotheca Corviniana. Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus von Ungarn*, München und Berlin 1969; Neubearbeitung: Budapest 1978); mit ihrem Namen ist auch die Konzeption der Ausstellung verbunden, für Organisation und Veranstaltung zeichnet die Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek.

In drei Ausstellungsräumen der Bibliothek wurden die Kodizes nach Epochen und Gattungen geordnet vorgestellt. Der erste Saal war den klassischen Autoren der Antike, der zweite den Humanisten, der dritte den liturgischen Büchern und den Kirchenvätern gewidmet. Seitens der Literaturgeschichte, der Kulturgeschichte und hauptsächlich der Bibliotheksforschung wurde die Konzeption begeistert aufgenommen, die Gesichtspunkte der Buchmalerei und des Bucheinbands sind dabei aber zu kurz gekommen. Da bei der Mehrzahl der Handschriften klassischen und humanistischen Inhalts die Titelseite oder die Incipit-Seite — und nur sie — ausgeschmückt ist, präsentierten sich diese Renaissance-Kodizes dem Betrachter in erster Linie als Werke der Buchmalerei. Aus diesem Grund hätte die Kunstgeschichte, unbeschadet der Ausstellungskonzeption, größere Berücksichtigung finden dürfen. Daß auch die Einbände der Corvinen unberücksichtigt blieben, erscheint um so unbegründeter, da die Forschungsergebnisse von Eva Koroknay (Ausst. Kat. *Ateliers de reliures hongroises, 1470—1520*, Budapest 1966; *Magyar reneszánsz könyvkötések*, Budapest 1973, mit dt. Zusammenfassung) und Marianne Rozsondai (Magyarországi gótikus és reneszánsz börkötések/Vázlat, a feladatok kijelölése. mit dt. Zusammenhang. in: *Ars Hungarica* XVII/1989/ 1. 63—67) dazu vielseitige Anhaltspunkte bieten können.